

Citation style

Battenberg, J. Friedrich: review of: Klaus Peter Decker, Gewissensfreiheit und Peuplierung. Toleranzhaltung und Wirtschaftspolitik in den Ysenburger Grafschaften im 18. Jahrhundert, Büdingen : Geschichtswerkstatt Büdingen, 2018, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019), p. 448-450,  
<https://www.recensio-regio.net/r/6112dd5ce37c496b877f2db528f8d2ac>

First published: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Wandlungen des Ordenslebens im 19. und 20. Jahrhundert. In einem abschließenden „Ausblick“ geht der Autor auf die Ritterordensforschung und die archivische Situation ein.

Ein kapitelweise gegliedertes Quellen- und Literaturverzeichnis lädt zur weiteren Vertiefung des Stoffes ein, und ein auch Sachbegriffe einbeziehendes ausführliches Gesamtregister ermöglicht eine gezielte Beschäftigung mit einzelnen Themen der Ordensgeschichte. So kann man spätestens über dieses Register feststellen, dass auch auf die Ordensniederlassungen in Hessen und am Mittelrhein von Fall zu Fall eingegangen wird.

J. Friedrich Battenberg

*Frank Bösch, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Computer (=Historische Einführungen Bd. 10). Campus Verlag Frankfurt/New York 2019, 272 S., mehrere Abb., brosch. € 18,95.*

Dieses in einer ersten Auflage im Jahre 2011 erschienene Studienbuch, das 2015 in englischer Übersetzung erschienen ist, will der historischen Entwicklung und der gesellschaftlichen Bedeutung der Massenmedien nachgehen. Angesichts der schnellen Weiterentwicklung der Medien in den letzten Jahren wurde eine Aktualisierung der ersten, vor einem Jahrzehnt niedergeschriebenen Auflage dringend notwendig. Neben einer Aktualisierung des Literaturverzeichnisses nimmt der Autor jetzt vor allem auch zu den Problemen des digitalen Zeitalters Stellung und nimmt auch verstärkt die vielfältige internationale Forschung in den Blick.

In sieben Abschnitten beschäftigt sich der Autor zunächst einleitend mit den Wegen der Mediengeschichte, besonders der einschlägigen Forschung, um dann in einem ersten Zugriff den Durchbruch des typographischen Drucks zu thematisieren. Die weiteren Abschnitte beschäftigen sich mit der Etablierung von Periodika, besonders im 18. Jahrhundert, mit den Veränderungen im späten 18. und im 19. Jahrhundert, mit der Nutzung der Massenmedien zu Werbe- und Propagandazwecken in den Weltkriegen und in Diktaturen, mit der Rolle der Medien im Zeitalter des Kalten Krieges und schließlich dem Internetzeitalter aus medienhistorischer Perspektive. Das ausführliche Personen- und Sachregister ermöglicht einen leichten Zugang in dieses Überblickswerk. Zusätzlich bieten die an den Seitenrändern eingebrachten Hinweise auf die Inhalte weitere Zugänge und eine schnelle Orientierung. Die über den Campus-Verlag zugänglichen digitalen Quellen wurden jeweils am Rand durch ein diesbezügliches Symbol kenntlich gemacht. J. Friedrich Battenberg

*Klaus-Peter Decker, Gewissensfreiheit und Peuplierung. Toleranzhaltung und Wirtschaftspolitik in den Ysenburger Grafschaften im 18. Jahrhundert, hrsg. von der Geschichtswerkstatt Büdingen (Joachim Cott). Selbstverlag, Büdingen 2018, IV, 233 S., zahlr., z.T. farbige Abb., brosch. € 18,-.*

Wohl kaum ein anderer ist mit der frühneuzeitlichen Geschichte des Ysenburger Grafen- und Fürstenhauses so vertraut, wie der ehemalige ysenburg-büdingen'sche Hausarchivar Klaus-Peter Decker. Er hat nicht nur in zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen seine Kompetenz als Landeshistoriker der Wetterau nachgewiesen, sondern auch stets aufs Neue zeigen können, welche Erkenntnisse aus der unmittelbaren Arbeit mit den älteren Akten und Urkunden gewonnen werden können. Dies ist ihm auch jetzt wieder mit dem

vorliegenden Buch gelungen – auch wenn er dort darauf hinweisen musste, dass das weitgehende Fehlen des (privaten) Briefverkehrs zwischen den vielen Mitgliedern der Grafenfamilie für uns als Historiker und Historikerinnen bedeutet, dass wir über die Motive und Hintergründe der „Toleranzpolitik“ der Grafen nicht immer Sicheres sagen können.

Dass in einer Zeit des Kameralismus, der mit Kurfürst Karl Ludwig nach dem Dreißigjährigen Krieg zu einer ersten Blüte beim Wiederaufbau der verwüsteten Pfalz kam, und der bald die Wirtschaftspolitik vieler Landesherren bestimmte, auch die Grafen von Ysenburg-Büdingen mit ihm eine neue Chance zur Erlangung von Prosperität in ihren zersplitterten, kleinteiligen und bevölkerungsarmen Gebieten witterten, nimmt kaum wunder. So wurde die Frage der „Peuplierung“, ein Zauberwort dieser Zeit, allenthalben ins Zentrum obrigkeitlicher Politik gestellt: Von der Zunahme einer leistungsfähigen und vermögenden Bevölkerung erhoffte man sich eine Steigerung der Steuer- und damit auch Wirtschaftskraft des Landes; und so lag es nahe, den aus religiösen Gründen vertriebenen Menschen eine neue Heimstatt zu bieten – vorausgesetzt, sie waren bereit, sich den Bedingungen der Obrigkeit zu fügen und kräftig zur Erhöhung des Bruttosozialprodukts beizutragen. Bei den in den Büdinger Landen zu Beginn des 18. Jahrhunderts ankommenden Waldensern bestand das Problem darin, dass sie individuell bzw. im Familienverbund ankamen und nicht unbedingt in vorgeschriebenen Siedlungsräumen unterkommen wollten. Deshalb gab es hier ein Hin und Her, auch wenn das Bestreben der Ysenburger war, benachbarten Aspiranten wie den Landgrafen von Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg für diese an sich wirtschaftlich „attraktive“ zuvorzukommen. Anders war dies eine Generation später mit den Herrnhutern unter Führung des Grafen Nikolaus von Zinzendorf: Sie verfügten über eine gut organisierte Gemeinschaft, einen charismatischen „Sprecher“ und eine klare Handlungsmaxime. Die Gründung von Herrnhag war insofern eine Erfolgsgeschichte. Ähnliches galt für die Ansiedlung der Juden, die mit einem Privileg von 1708 bereits in Offenbach siedelten und dort eine neue Synagogengemeinschaft bilden konnten.

Dieses Zusammenspiel von kameralistischer Wirtschaftspolitik zur Ansiedlung von Waldensern und Hugenotten, eben calvinistischer Religionsgemeinschaften war ebenso nichts Neues wie die Verleihung von Geleits- und Ansiedlungsrechten an vermögende Juden. Den Anfang dazu hatte der Große Kurfürst ab 1670 nach der Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich und der Juden aus Wien gemacht, gefolgt von vielen anderen Landesfürsten wie Karl Ludwig von der Pfalz und die Fürsten von Anhalt, besonders für Halberstadt. Insofern befanden sich die Ysenburger Grafen sozusagen in guter Gesellschaft. Jedoch gab es für das Büdinger Land eine Besonderheit: Die extreme Zersplitterung des Ysenburger Landes, dessen Ressourcen begrenzt waren, war offenbar der Hauptgrund dafür, dass sich die regierenden Grafen der Länderteile Meerholz, Marienborn, Birstein, Wächtersbach, Offenbach und Büdingen in besonderem Maße um eine Intensivierung der Steuerkraft ihrer Länder bemühen mussten. Hinzu kam eine offenbar religiös-tolerante Haltung, an deren Wirksamkeit auch einige in Ysenburg-Büdingen eingehiratete Frauen einen nicht geringen Anteil hatten. Die Folge war, dass auch religiöse Splittergruppen, Schwärmer und Pietisten, Inspirierte und „Neutäufer“ ein offenes Ohr fanden. Mit Recht konnte deshalb die vormalige Büdinger Hausarchivarin Dagmar Reimers, die der Rezensent selbst noch gut kannte, von einer „Freistatt des Glaubens“ sprechen. Die Ysenburger

Lande wurden letztlich im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einem religiösen Schmelztiegel, nicht zuletzt zum Vorteil der Wirtschaftskraft des Landes, das sich damit wohl besser als viele umliegende Lande vom Aderlass des Dreißigjährigen Krieges erholen konnte. Die Gründung von Neu-Isenburg durch den Grafen Johann Philipp von Ysenburg-Offenbach, die Anlage der Kolonie Waldensberg unter Graf Ferdinand Maximilian von Ysenburg-Wächtersbach und schließlich die Wirksamkeit von Herrnhaag sind Beweise dafür.

Dass es Widerstände gab, wie in der Stadt Büdingen, dass man Konkurrenz der „Fremdlinge“ befürchtete, und dass die Toleranz auch ihre Grenzen hatte, und dass die Situation der Juden die von geduldeten Schutzjuden ohne wesentliche Partizipationsrechte blieb, hat der Autor gesehen und dementsprechend problematisiert. Doch verliert er sich nicht in Einzelheiten, deren detailgetreue Wiedergabe durchaus ihre Berechtigung hat, sondern greift immer wieder die großen Linien der Toleranzentwicklung auf, um schließlich zu einem positiven Bild zu gelangen. Nach ihm konnte „die Gewährung von Gewissensfreiheit im Rahmen der Offenheit gegenüber Minderheiten und Fremden durchaus Anstöße für die so notwendige wirtschaftliche Erholung und die Zunahme der Bevölkerung geben“ (S. 214). Um dies zu verstehen, muss man sich eben als Historiker bzw. als Historikerin in der Niederungen der Ysenburger Kleinstaaterie begeben, um erst dann zu einem Gesamtbild zu belangen. Ein Personenregister eröffnet dem, der sich für Einzelheiten dieses hervorragend gelungenen Buches interessiert, einen guten Zugang.

J. Friedrich Battenberg

*Hannes Heer/Peter Behr/Renate Dreesen (Hgg.), Verfälschte Erinnerung. Das Leibgardisten-Denkmal in Darmstadt. Selbstverlag Arbeitskreis ehemalige Synagoge Pfungstadt e.V., Pfungstadt 2018, 240 S., zahlr. Abb., brosch. € 12,-.*

Allen Darmstädtern wie auch vielen Besucherinnen und Besuchern ist das ursprünglich den Gefallenen des Ersten Weltkrieges gewidmete Leibgardisten-Denkmal an der nordwestlichen Schlossmauer in Darmstadt wohlbekannt. Das von dem bekannten Bildhauer Heinrich Jobst, selbst Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie, geschaffene und 1928 eingeweihte Bronze-Denkmal, einen sterbenden Löwen darstellend, wurde später durch hinzugefügte Inschriften auch auf die Soldaten des Leibgarde-Regiments bezogen, deren Beteiligung an den Eroberungskriegen im Osten in den Jahren 1939 bis 1945 und allen damit verbundenen Verbrechen an Juden längst bekannt ist. Gleichsam zur Bestätigung wurden die Gefallenen der Infanterie-Regimenter 115 und 115+ mit den Schlachtorten dieser Jahre durch Inschriften „verewigt“. Auch wenn sich langsam Widerstand gegen diese Art der einseitigen Geschichtserinnerung regt, so hat doch erst die wesentlich von Renate Dreesen getragene Protestbewegung zu einer neuen Reflexion über den Sinn und der Erinnerungswert derartiger Denkmale beigetragen. Höhepunkt des Protests war eine im November 2017 veranstaltete Demonstration engagierter Bürgerinnen und Bürger gegen die Verherrlichung der am Eroberungs- und Vernichtungskrieg der Nationalsozialisten beteiligten Soldaten. Aus der Reflexion über die „verfälschte Erinnerung“ ist nun dieses Buch hervorgegangen, das auf intensiven historischen Recherchen beruht. Der dafür vor allem verantwortliche Autor Hannes Heer ist den Darmstädtern vor allem über seine Ausstellung und die dazu erstellten Kataloge bzw. Dokumentationen zu den „Verstummten Stimmen“ im Hessischen Landestheater Darmstadt bekannt geworden.